

Probigua

Wie geht es weiter in Guatemala?



In Guatemala ist man teilweise von der Lebensmittelversorgung abgeschnitten. Es werden deshalb Lebensmittel an die Bedürftigen verteilt.

Fotos zVg

Bilder von Gemüsegärten aus MuttENZ sollen in Guatemala dazu animieren, selbst anzubauen.

Probigua leistet Hilfe zur Selbsthilfe für Guatemala im Lockdown.

Nach der überraschenden Heimkehr von Probigua-Präsident Max Umiker aus Guatemala überlegte sich nun der Verein, wie man den leidenden Familien helfen könnte. Es kamen viele Gesuche um finanzielle Hilfe. Da Probigua in den 25 Jahren ihres Wirkens 600 Maya-Frauen zu Lehrpersonen ausgebildet hat, fragte Max Umiker einige Frauen an, ob sie dem Verein helfen würden, ein Lebensmittel-Verteil-System aufzubauen. Speziell für arme Familien und alleinerziehende Mütter. Der Lockdown dau-

ert in Guatemala seit April an. Ein Transport auf der Strasse ist bewilligungs- und kostenpflichtig. Die Landwirte können ihr Gemüse nicht zu verschiedenen Märkten bringen. Auch Früchte können nur mit grossen Kosten transportiert werden. Manchmal lassen die Landwirte das Gemüse verfaulen, da sie es nicht verkaufen können. Das Problem geht aber weiter, wenn der Bauer keine Einnahmen hat, kann er keine Samen kaufen, er kann nicht ansäen für die nächste Ernte, so geht die Hungersnot das nächste Jahr weiter. Probigua hat sich entschlossen, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen. Einige junge Maya-Frauen, welche über das ganze Land zerstreut wohnen,

stellten sich zur Verfügung, sie kauften Lebensmittel, packten diese in Plastiktaschen und brachten diese zu den ärmsten Familien und zu alleinerziehenden Müttern in ihrer Gegend. Das Echo war gross. Haben doch 40 Prozent der Familien im Departement Quiché keinen Strom im Haus, so bekam Probigua von den Helferinnen viele Fotos von den Übergaben der Lebensmittel.

Nun, nach dem vierten Mal, hat die Vereinskasse enorm gelitten. So forderte Probigua die Bewohner auf, selber Gemüse, vor allem Kartoffeln, zu setzen, diese haben ja vor 200 Jahren auch Europa vor dem Hungertod gerettet. Bilder, auch von Gemüsegärten aus Mut-

tenz, sollten die Leute animieren. Selber hat Max Umiker in einer Gemeinde auf 3000 Metern über Meer Kartoffeln gesetzt, 100 Tage später beschenkte ihn die Familie mit einem ebenso grossen Sack Kartoffeln, wie er ihnen zum Setzen geschenkt hatte. Ein Viertel der Bevölkerung stirbt am Virus, ein anderer Viertel verhungert. Vor allem Kinder sind betroffen, die waren es aber schon seit Jahren. Probigua wird sich bemühen, dass in allen Schulen ein grosses Pflanzbeet hergerichtet wird, damit die Kinder in der Schule schon das Überleben lernen.

Max Umiker, Probigua-Präsident